



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Herrn Ministerpräsidenten allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Taaffe!

Die Freude, die Mein Vaterherz in diesen Tagen erfüllt hat, ist durch den mächtigen Eindruck der allgemeinen herzlichen Theilnahme verdoppelt worden, mit welcher die gesammte große Völkerrfamilie Meines Reiches die Vermählung des Kronprinzen, Meines geliebten Sohnes, mit Mir gefeiert hat. Tief bewegt von dem begeisterten Jubel, der Mich und das kronprinzliche Paar in Wien umrauscht hat, und auf das freudigste ergriffen von den zahllosen Glückwünschen, welche Uns aus allen Ländern und aus allen Kreisen der Bevölkerung mündlich, schriftlich und telegraphisch zugegangen sind, spreche Ich hiedurch in Meinem und in der Neuvermählten Namen für all' diese rührenden Beweise von Liebe und Treue, für diese vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Huldigungen, für die glanzvollen festlichen Veranstaltungen, für die vielfältigen Wohlthätigkeitsacte und Stiftungen aller Art, für die sinnigen Ehrengeschenke, für Alles und Jedes, Allen insgesammt und jedem Einzelnen Unseren innigsten Dank aus. Der Schatz von Liebe und Treue, der Unseren Kindern in diesen Tagen entgegengebracht wurde und den dieselben sich für alle Zukunft zu bewahren bemüht sein werden, ist Mir und Meinem Hause ein glückverheißendes Zeichen für den eben geschlossenen Ehebund, für welchen Ich mit Meinen geliebten Völkern den Segen des Himmels erlebe.

Indem Ich Sie beauftrage, dies zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, wünsche Ich, dass Mein kaiserlicher Dank bis in die ärmste Hütte und an die äußersten Grenzmarken Meines Reiches bringe, da Mir von allen Seiten in den verschiedensten Sprachen und Formen das gleiche Gefühl der Liebe kundgegeben wurde, welches in der herrlichen Haltung der Bevölkerung Wiens in so unvergeßlich schöner Weise zutage getreten ist.

Wien, 12. Mai 1881.

Franz Joseph m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazzer Zeitung“ meldet, den durch den letzten Brand in Noth gerathenen Bewohnern der Stadt Rottenmann eine Unterstützung von 1000 fl. zu spenden geruht.

Von der Vermählung Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph.

Der erhebende Eindruck, den die eben verflohenen Festtage in allen Kreisen hervorgerufen haben, findet auch heute in den Aeußerungen der Presse den entsprechenden Reflex. Allgemein wird hervorgehoben, dass die Bevölkerung der Reichshauptstadt wie der ganzen Monarchie in ebenso sinniger wie tactvollen Weise den Gefühlen der Liebe und Verehrung für das angestammte Herrscherhaus Ausdruck gegeben hat und dass die großartigen Kundgebungen der Loyalität, deren Zeugen wir in den letzten Tagen waren, neuerdings vor aller Welt den Beweis geliefert haben, dass Fürst und Volk in Oesterreich-Ungarn sich Eins fühlen und dass dort, wo es gilt, die altbewährte Treue und Anhänglichkeit zum geliebten Kaiserhause zu manifestieren, bei uns kein Unterschied der Parteien, der Stände, der Confessionen besteht. Wenn nun einzelne Blätter, indem sie diese erfreuliche Thatsache constatieren, gleichzeitig der Besorgnis Ausdruck geben, es könnte das in so schöner Weise manifestierte Loyalitätsgefühl der Bevölkerung zu politischen Zwecken ausgenützt werden, so finden wir diese Besorgnis ebenso ungerechtfertigt wie überflüssig. Das dynastische Gefühl der Bevölkerung und die tief eingewurzelte Liebe und Verehrung für das Allerhöchste Kaiserhaus stehen zu hoch erhaben über die jeweiligen politischen Strömungen des Tages, als dass es jemandem beifallen könnte, daraus irgendwie politisches Kapital zu schlagen. Wenn überhaupt ein politisches Moment hierbei in Betracht kommt, so besteht es nur in der neuerlichen glänzenden Bestätigung der historisch gewordenen Thatsache, dass vielleicht nirgends in der Welt Volk und Dynastie durch so unauflösliche Bande mit einander verknüpft sind, wie in der altherwürdigen, glorreichen Monarchie der Habsburger.

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar hat Wien am 10. d. M. abends verlassen und Höchstdurchlaucht nach Laxenburg begeben, wo gleichfalls festlicher Empfang stattfand.

Der Festvorstellung, welche am 10. d. M. abends im k. k. Hofopertheater stattfand, geruhten in der kaiserlichen großen Festloge beizuwohnen: Se. Majestät der Kaiser, Prinz von Wales, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinzessin Victoria von Preußen, Prinz Leopold von Baiern, Prinzessin Gisela von Baiern, Gräfin von Flandern, Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Ludwig Victor, Erzherzog Franz Ferdinand, Erzherzog Johann, Erzherzog Friedrich, Erzherzog Franz Ferdinand, Erzherzog Karl

Stephan, Erzherzog Eugen, Erzherzog Karl Salvator, Erzherzogin Maria Theresia, Großherzogin Alice von Toscana, Erzherzogin Maria Antoinette, Erzherzogin Maria Immaculata.

Die Suiten der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften hatten in den Hoflogen des Proskeniums und in einigen Logen des ersten Ranges Platz genommen. Zur Aufführung gelangten: die Oper „Sonnambula“ in italienischer Sprache, mit Fr. Bianchi in der Hauptrolle, und das Ballett „In Versailles“. Das Publicum, welches sich in Festtoilette eingefunden hatte, erhob sich in den Zwischenacten, um sich der kaiserlichen Festloge zuzuwenden.

Laibach, 12. Mai.

A. L. Die „Neue freie Presse“ benützt die Resignation des Hofrathes Ritter v. Kallenegger auf den krainischen Landeshauptmannsposten, um in ihrem Abendblatte vom 10. d. M. wieder einmal das alte Lied von der beabsichtigten Slovenisierung Krains anzustimmen. Wir nehmen hievon nur Notiz, um die „Neue freie Presse“ und die ihr gesinnungsverwandten Seelen daran zu erinnern, dass die Klage über die Slovenisierung Krains um ein Kleines zu spät kommt. Seit welcher Zeitperiode Krain vom slovenischen Volksstamme bewohnt wird, ist eine Streitfrage und wir verweisen dießfalls auf die Ausführungen der Fachgelehrten. Wir wissen jedoch auch ohne dieselben, dass es eine stattliche Reihe von Jahrhunderten ist, seit welcher Slovenen den Boden Krains bebauen und deren Sprache auf den Bergen und in den Thälern des Landes ertönt. Nebstbei haben wir das Studium der Statistik genügend cultiviert, um zu wissen, dass in der Gegenwart die Bewohner Krains bis auf ein kleines Procent ausschließlich der slovenischen Nation angehören.

Also von einer Slovenisierung Krains kann keine Rede sein, meine Herren. Sie kommen mit diesem ingeniosen Gedanken, wie gesagt, ein wenig retardiert, denn was ist, braucht nicht erst gemacht zu werden. Dagegen können wir Ihnen die bindende Versicherung geben, dass diejenigen, welche es versuchen wollten, aus Krain etwas anderes zu machen, als was es ist, sich vergeblich bemühen würden, wie so mancher bisher. Wir können Ihnen weiters versichern, dass niemand daran denkt, den Deutschen in Krain ein Haar zu krümmen oder sie gar zu Slovenen zu machen. Wir sind auch überzeugt, meine Herren, dass Sie dieser Versicherung vollen Glauben schenken, wenngleich es Ihnen anstehen mag, sich in diesem Punkte als ungläubige Thomase zu geben, um dem Landespräsidenten hie und da eins am Zeuge flicken zu können. Wir gönnen Ihnen dieses Vergnügen und trösten uns

Feuilleton.

Gesundheitspflege in der Volksschule.

Von Anton Derganc.

I.

Es ist eine von Aerzten und Schulmännern anerkannte Thatsache, dass der Aufenthalt in der Schule auf die Gesundheit der meist noch im zarten Entwicklungsstadium stehenden Schuljugend nicht selten im hohen Grade nachtheilig einwirkt. Die Ursache dieses schädlichen Einflusses liegt einzig und allein in der Ueberlastung jener Anforderungen, welche eine rationelle Hygiene an die Schule und das Leben in derselben zu stellen berechtigt ist.

Man hört oft die Klage, dass die Schule der Gegenwart den Geist der Jugend bilde auf Kosten des Körpers. Wir wollen hier nicht die Berechtigung dieser Anklage untersuchen und nur erwähnen, dass in der That eine erhöhte Aufmerksamkeit von Seite der Schule nöthig ist, um der normalen Entwicklung des Körpers nicht hemmend entgegenzutreten oder vielleicht gar dessen Abnormität durch einseitige Ueberfütterung des Geistes zu veranlassen.

Einer der für die momentane wie für die künftige Wohlfahrt der Schuljugend folgewichtigsten Uebelstände ist vor allem die Ueberfüllung der einzelnen Lehrzimmer. Eine solche zu vermeiden, erscheint in dem neuen Volksschulgesetze keinerlei klare und feststehende Bestimmung. Während nämlich § 11

des Gesetzes vom 14. Mai 1869 nur anordnet, dass die Zahl der Lehrkräfte in jeder Schule sich nach der Schülerzahl zu richten habe, dass bei der Zahl von 80 Schülern im dreijährigen Durchschnitte für eine zweite Lehrkraft, bei 160 Schülern für eine dritte Lehrkraft zu sorgen sei, findet sich im § 45 der Verordnung vom 20. August 1870 die Bestimmung, dass in einklassigen Schulen sämtliche Schüler, wenn deren Zahl 50 übersteigt, in zwei in verschiedenen Tageszeiten zu unterrichtenden Gruppen getheilt werden mögen. Eine präzise Anordnung bezüglich der Schülerzahl, die in einem Lehrzimmer vereinigt werden dürfen, sowie insbesondere in Bezug auf den für jeden einzelnen Schüler entfallenden Rauminhalt vermisst man in diesen Bestimmungen.

Wenn schon vom rein pädagogischen Standpunkte der zweckmäßige Unterricht und die Beaufsichtigung einer größern Schülerzahl in hohem Grade schwierig, ja oft unthunlich erscheint, so muss vom hygienischen Standpunkte umso entschiedener gegen die Ueberfüllung der einzelnen Lehrzimmer angeknüpft werden, als die Uebertragung ansteckender Kinderkrankheiten erfahrungsgemäß wesentlich durch dieses Moment gefördert wird und die Erfahrung als vollkommen verlässlich nachweist, dass der Stoffwechsel beim Kinde ein ungemein reger, dass die Menge der in einer bestimmten Zeiteinheit eingeathmeten reinen Luft und die Quantität der ausgeathmeten Kohlenäure eine relativ viel größere sei als bei Erwachsenen, dass demnach für ein entsprechend großes Luftquantum sowie für eine rasche Erneuerung derselben vorgesorgt werden müsse, sollen

nicht Krankheiten der Respirationsorgane, sowie des Gesamtorganismus platzgreifen, welche schon in früher Jugend den Keim zu langjährigem Siechtum legen.

Petenkofer, der in dieser Beziehung die schlagendsten Versuche angestellt, verlangt, gestützt auf seine von andern Forschern bestätigten Resultate, dass ein Schulzimmer für 30 bis 50 Schüler eine Länge von 7¹/₂ bis 8¹/₂ m., eine Tiefe (o. Breite) von 7 bis 8 m. und eine Höhe von 4 bis 4¹/₂ m., demnach einen Cubinhalt von 205 bis 207 m. habe und damit für je ein Kind 4.1 bis 5.5 Cuben entfallen. Gestützt auf diese Berechnungen des berühmten Forschers wäre der durch pädagogische und hygienische Momente begründete Wunsch auszusprechen, dass bei Errichtung neuer und Verbesserung bereits bestehender Schulen auf die oben berührten Erfahrungen die strengste Rücksicht genommen werden würde und beizufügen, dass bei der oben angeführten Berechnung des Rauminhaltes das Vorhandensein einer hinreichend guten Ventilation vorausgesetzt sei.

Eine besonders eingerichtete Ventilation ist aber für jedes Schulzimmer aus den oben angegebenen Gründen ein umso dringenderes Erfordernis, als in stark besetzten Schulzimmern die Lüftung derselben nach Entfernung der Schüler allein nicht ausreicht. Nachdem in den früher angezogenen Gesetzen und Bestimmungen auf eine gute Ventilation keinerlei Rücksicht genommen erscheint, wären die Anforderungen, die derartige Ventilations-Vorrichtungen zu erfüllen haben, dahin zu präcisieren, dass sie die warme Luft weg-, die kühle und reine Luft in hinreichender Menge zu-

damit, daß der Pfeil sich gegen den Schützen kehrt. Denn, meine Herren, niemand — verstehen Sie wohl — niemand glaubt Ihren Declamationen von der Gefährdung des Deutschthums in Krain, selbst wenn die „Neue freie Presse“ denselben dienstwillig ihre illustren Spalten öffnet.

Wir trösten uns weiter mit dem Gedanken, daß die Frage, ob die Bewohner Krains Deutsche oder Slovenen sind, ja nur in zweiter Linie in Betracht kommt. Hauptsache ist, daß sie gute Oesterreicher sind. Und daß dies der Fall ist, hierüber sind wir ja wohl alle einig, und das genügt, mindestens uns.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,

gehalten in der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses in der Sitzung am 30. April.

(Fortsetzung und Schluss.)

Ein anderes war es, was der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer über das Verhältnis der Regierung zur Majorität sprach. Namentlich erinnere ich mich ganz genau an die Worte: „Executivcomité — Graf Taaffe ist schon ungeduldig und möchte bald das Joch des Executivcomité abschütteln — Drohungen des Executivcomité u. s. w.“ Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen doch darüber etwas sagen zu können, weil ich bis zum 17. Mai 1880, bis zum letzten Sitzungstage des letzten Abschnittes, Mitglied dieses Comité war und dieses Comité als solches ich jetzt im freundlichen Angedenken halte, dieses Comité hat weder sich selbst, noch haben es je seine Committenten Executivcomité genannt, man hat sich das Wort Executivcomité von einer anderen Seite erfunden, es giebt kein Executivcomité, weil es nichts zu exequieren giebt. (Weiterkeit rechts.)

Es giebt drei parlamentarische Commissionen, und in jedem dieser drei Clubs wird jede Vorlage, ehe sie von allen drei entschieden werden kann, pro und contra discutirt, und die Regierung tritt mit diesen Clubs in Fühlung. Ich war als Minister bei einer Besprechung des Executivcomité anwesend. Ja giebt es denn einen Staat, in welchem es überhaupt eine Verfassung giebt, wo die Regierung mit keiner Partei Fühlung nimmt? Besprechungen mit der Partei kommen überall vor, meines Wissens kommt dies im Bruderstaate, in Frankreich, in England, überall vor. Das ergibt sich aus der Natur der Sache, daß man mit jemandem ins Einvernehmen treten muß, wenn man eine Thätigkeit vor hat, welche allein zu beenden man absolut nicht in der Lage ist.

Nun wenn es dem Herrn Abgeordneten nicht zweckmäßig erscheint, daß wir mit der Majorität oder mit dem Comité in Fühlung treten, glaubt er, daß es zweckmäßiger wäre, wenn wir mit der Minorität in Fühlung treten würden? Ich glaube nicht; das würde den Gang der Staatsgeschäfte, sowie die Dinge einmal liegen, kaum erleichtern. Eine Wahl war da kaum möglich; das kann keiner Regierung und keinem Comité zum Vorwurfe gemacht werden.

Von Drohungen habe ich nie gehört, ich habe nie jemandem gedroht, als ich Mitglied war; mir wurde nie gedroht, denn das lasse ich mir von niemandem gefallen, absolut von niemandem, von Freund und Feind nicht, daß man mir droht. Aber Eines kann ich den Herren versichern, daß keine Regierung so viel Höflichkeit in den Formen, in denen verhandelt wurde, erfahren hat, wie gerade die gegenwärtige, welche mit den geehrten Vertretern der Majorität Hand in Hand geht; von

Drohungen war überhaupt keine Rede. Ob es immer im hohen Hause so bestellt war, ob es nie eine Regierung gab, die sich beklagte, daß sie mit der Majorität nicht in Fühlung kommen kann, weil die gewöhnlichsten Formen außeracht gelassen werden, mögen diejenigen beurtheilen, welche die Verhältnisse kennen. (Sehr gut! rechts.)

Um nun hievon zu etwas Allgemeinerem zurückzukommen, erlaube ich mir, einige Andeutungen der gültigen Berücksichtigung des hohen Hauses zu empfehlen. Die Finanzen zu heilen, ohne die Einnahmen stufenweise und allmählich zu erhöhen, die Finanzen zu heilen, ohne die wirtschaftlichen Kräfte des Volkes, des arbeitenden, des Gewerbestandes, der Industrie und des Ackerbaues zu fördern, ist für mich eine unlösbare Aufgabe. Das ist mein in kurzem hier gegebenes Programm; weil aber so viel und von verschiedenen Seiten auch von Ersparungen gesprochen wurde, so will ich, abgesehen von dem, was ich schon eingangs meiner Auseinandersetzungen vorzutragen mir erlaube, ein etwas noch erinnern. Es sind die Ersparungen der Verwaltung ja nicht so ausgiebig gewesen und können es nicht sein, daß man sie als ein nennenswertes Mittel ansehen könnte, das Deficit zu beseitigen. Die Sache hat eben nach meinem Verständnis eine ganz andere Bedeutung. Veränderungen in der Verwaltung können nothwendig und für die Finanzen sogar wohlthätig sein, wenn sie den Verwaltungsorganismus in einer Art verändern, daß er durch nähere Verbindungen mit den Verwalteten, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, auch ein innigeres Verständnis ihrer Bedürfnisse herbeiführt, und wenn dadurch die ganze Verwaltung eine regere Initiative, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung, bekommt. (Ja wohl! Bravo! rechts.) Diese Art der Verwaltung wurde von allen Seiten des Hauses oft und wiederholt besprochen und auf das gründlichste ohne jede Rücksicht auf die momentane politische Gegnerschaft erörtert. Das ist ja ein gemeinschaftliches Interesse aller Parteien; wenn etwas nicht Partei sinesol, so ist es die Verwaltung, nicht nur die Gerichte. Aber ich bitte doch zu berücksichtigen, daß das Bestehende in Betracht gezogen werden muß. Der gesammte Verwaltungsorganismus in Oesterreich ruht ja nicht nur auf Reichsgesetzen, wie sie die Regierung hier in diesem hohen Hause vorlegen kann, er ist auch in inniger Verbindung mit dem Organismus in den einzelnen Ländern. Es ist nicht zu bestreiten, daß ist wenigstens meine persönliche Ansicht, daß das eine sehr kostspielige Einrichtung ist, nicht für den Staat als solchen, sondern für die Staatsbürger, weil der Staatsbürger dem Staate und auch dem Lande zahlt. Welches wäre nun der Schritt, um einmal an dieses wirklich wünschenswerte Ziel zu gelangen?

Ich glaube es giebt keinen anderen, man muß sich zunächst die verschiedenen Richtungen klar machen, wie das ja auch die Herren Volksvertreter wiederholt angedeutet haben; aus diesen verschiedenen Richtungen müssen Fragen gebildet und formulirt werden, und auf diese Fragen muß man eine Antwort erhalten. Wer kann die Antwort geben? Nur diejenigen, die unmittelbar an der Spitze der Verwaltung im Lande, Staatsverwaltung sowohl wie der Landesverwaltung, stehen, und dann muß man erst an die Vertretungen, an dieses hohe Haus und die Landtage treten, wenn man etwas Zweckmäßiges, aber auch gesetzlich Zulässiges schaffen will.

Bis jetzt waren dies lauter pia desideria. Man sagt immer, das ist eine Arbeit, die eine enorme Zeit

dauert, die gründlich nicht erledigt werden kann in einer oder zwei Sessionen. Das ist alles richtig; daraus folgt aber nicht, daß man sie gar nicht anfangen oder sie nicht angefangen habe. Nun ich habe die Ehre, dem hohen Hause anzuzeigen, daß die kaiserliche Regierung durch die betreffenden Leiter der Ministerien diese Frage genau geprüft und ein solches Quästionär an die Landesbehörden, an die kaiserlichen und auch an die autonomen, erlassen hat, und auf Grund der hier zu ertheilenden Antwort auch stufenweise, wie in wirtschaftlicher Beziehung, aber ganz unterschieden vorgehen wird. (Bravo! rechts.) Dann wird sich erst ergeben, inwieweit wir durch die Organisation der Verwaltung auch möglicherweise finanzielle Vortheile erlangen können. (Bravo! rechts.)

Ehe ich schließe, meine Herren, um ja niemandem etwas schuldig zu bleiben, was in höflicher Form vorgebracht wurde (Weiterkeit), die Unhöflichkeit lasse ich beiseite, so wurde mir gestern unter anderem gesagt, daß ich mich dem hohen Hause aufdränge mit meiner unangenehmen, unbequemen Zuversicht. — Nun ich glaube nicht, daß ich als Minister gar so oft das hohe Haus mit meinen Auseinandersetzungen belästigt habe; ich wüßte nicht, wie ich das zu nehmen hätte im Munde des Herrn Abgeordneten für die Egerer Handelskammer, wenn er die Zuversicht eines andern sehr unangenehm findet. (Weiterkeit rechts.) Quis tulit Gracchos de seditione quaeerentes? (Weiterkeit rechts.)

Wenn ihm aber diese Zuversicht unangenehm war und am Schlusse seiner Rede der Herr Abgeordnete auch diesem Gefühle dadurch vielleicht Rechnung zu tragen versuchte, daß er einer hochverehrten Partei dieses hohen Hauses rührend aus Herz legte, sie solle die Regierung verlassen und sie nicht unterstützen, weil sie noch nichts bekommen habe, wie er meinte (Weiterkeit rechts), wenn er auch dem Herrn Ministerpräsidenten schon zugemuthet hat, er wäre schon müde und er solle ja möglichst bald sein Amt verlassen, und wenn er so gütig war, einige meiner Herren Kollegen mit seinem Mitleide zu beehren, so kann ich leider dem Herrn Abgeordneten nicht in der Richtung angenehm sein, daß ich heute mit geringerer Zuversicht — ohne jede Heftigkeit, ich bitte, man erhebt manchmal den Ton, wenn eine Bewegung im Hause ist, das sind ja ganz physische Sachen — daß ich also heute mit geringerer Zuversicht reden soll. Im Gegentheil! Ich glaube, ich kann heute mit derselben oder — vielleicht irre ich — mit einer viel größeren Zuversicht als vor einem Monate den Herrn Abgeordneten versichern, daß ich, was meine Person anbelangt, ganz stufenweise denselben Weg gehen werde, den ich bisher gegangen bin, und in dieser Art vollkommen Hoffnung habe — insofern ein Mensch überhaupt Hoffnung haben kann — das angestrebte Ziel zu erreichen (Bravo! rechts), und es mit meinem Gewissen nicht vereinbarlich finden würde, wenn man mir die persönliche Schuld zumessen könnte, daß mein künftiger Nachfolger daselbe zu übernehmen hätte, was mir zur Uebernahme verblieb. (Beifall rechts.) Diese Zuversicht habe ich, und ich bitte, es mir nicht übel zu nehmen. Ich thue das wirklich sine ira et studio, ich habe heute mehr Zuversicht, als vor einem Monate.

Was aber die Politik der kaiserlichen Regierung anbelangt, so bitte ich nur überzeugt zu sein, daß alle diese Vorwürfe, Klagen und Beschwerden, selbst die von dieser (linken) Seite in der durch den ersten Herrn Redner in der Budgetdebatte zugegebenen Idee der Versöhnung oder Coalition und selbst die von dem Herrn Abgeordneten der Egerer Handelskammer schon

führen, ohne daß eine zu bedeutende und plötzliche Temperaturdifferenz und zu hoher Druck, d. h. zu stark vor sich gehendes Zufließen der kühlen Luft, den empfindlichen Organismus der Kinder schädige.

Ähnliche Anforderungen sind an die zweckmäßig zu gestaltenden Heizapparate zu stellen. Sie lassen sich dahin zusammenfassen, daß die durch dieselben zu bewerkstelligende Temperatursteigerung keine plötzliche, daß sie während der ganzen Unterrichtszeit und im ganzen Unterrichtsraume eine möglichst gleiche, und daß die Verbrennung des Heizmaterials eine vollständige sei.

Von der höchsten Wichtigkeit nicht bloß für die Erhaltung der Sehkraft, sondern auch für die gesammte Körperhaltung ist die zweckmäßige Beleuchtung der Schulräume. Zu diesem Behufe ist es dringend geboten, möglichst viele, möglichst breite und möglichst hohe Fenster, und zwar derartig anzubringen, daß dieselben nur an einer Wand, am besten an der linken, situiert sind, um das Licht von links nach rechts einfallen zu lassen.

Was die innere Einrichtung des Schulraumes anbelangt, so sind es vor allem die Schulbänke und Schultische oder die sogenannten Subsellien, welche unsere Aufmerksamkeit fesseln.

Die Schulbankfrage ist namentlich in letzterer Zeit Gegenstand eingehendster Studien und Erörterungen besonders von ärztlicher Seite geworden, da es sich als unzweifelhaft herausgestellt hat, daß die fehlerhafte Construction der Subsellien mannigfache Gebrechen und Krankheitszustände der Schuljugend

hervorzurufen imstande ist. Unter diesen Gebrechen und krankhaften Zuständen stehen obenan die Augenübel, insbesondere die Kurzsichtigkeit. Wissenschaftlich steht es fest, daß die Kurzsichtigkeit auf einer Verlängerung der Augenaxe beruht, weiters ist es eine ausgemachte Thatsache, daß größere Annäherung des zu betrachtenden Gegenstandes bei vorne überbeugtem Kopfe nach und nach solche Verlängerung herbeiführen könne.

Der unzuweckmäßigen Construction der Schulbänke, wie wir sie leider noch in den meisten unserer Schulen finden, muß aber umsomehr eine derartige Wirkung auf das Sehorgan zugeschrieben werden, als der Schüler infolge der fehlerhaften Anlage der Subsellien genöthigt wird, Kopf und Auge dem zu betrachtenden Gegenstande übermäßig zu nähern und so nicht bloß Kurzsichtigkeit zu acquirieren, sondern auch anderen Gebrechen zu verfallen, zu welchen die seitliche Rückgratsverkrümmung (Stoliose), die so häufigen Congestionen zum Kopfe u. z. zu zählen sind.

Die seitliche Rückgratsverkrümmung ist nach den Erfahrungen Klopsch's, Eulenburg's, Fahrner's u. a. eine Entwicklungskrankheit gerade der schulpflichtigen Jugend, besonders bei Mädchen, die durch das fehlerhafte Sitzen beim Schreiben, Zeichnen, den weiblichen Handarbeiten u. z. nach den Erfahrungen sämmtlicher Autoren wesentlich gefördert wird. Wenn man dabei noch berücksichtigt, daß im Gefolge der seitlichen Rückgratsverkrümmung bedeutende nachtheilige Veränderungen in anderen Organen, namentlich in den Respirationsorganen, platzgreifen, und dabei in Erwägung

zieht, daß selbst durch anhaltendes Sitzen, namentlich bei angespannter Aufmerksamkeit, das Einathmen langsamer und unvollständiger vor sich geht, so sind damit eine Reihe gesundheitsgefährlicher Momente aufgeführt, welche für die ganze Zukunft der betreffenden Individuen von höchster Bedeutung werden können. Es muß hier auf das nachdrücklichste betont werden, daß die meisten in unseren Schulen in Verwendung stehenden Bänke den Anforderungen der Gesundheitslehre nach keiner Richtung hin entsprechen, und, will man nicht die Väter und Mütter unserer zukünftigen Geschlechter in ihren Entwicklungsjahren systematisch schädigen, einer gründlichen Umänderung dringend bedürfen.

Als erstes und wichtigstes Moment für eine derartige zweckmäßige Umänderung gilt, daß die sogenannte Location der Schüler nach ihren Leistungen überall vollständig fallen gelassen und bei Anfertigung und Anweisung der Bänke einzig und allein die durch genaue Messungen festzustellende Größenentwicklung der Kinder maßgebend sei. Wenn auch auf eine allgemeine Einführung des in vielen Schulen Nordamerikas bestehenden Systems: jedem einzelnen Schüler einen separaten, seiner Größenentwicklung entsprechenden Sitz sammt Pult anzuweisen, für unsere öffentlichen Schulen aus Gründen der Oekonomie kaum zu rechnen ist, so muß doch die strenge Durchführung des oben erwähnten Systems für weibliche Arbeitsschulen als ein dringendes Gebot der öffentlichen Hygiene bezeichnet werden.

(Fortsetzung folgt.)

auch theilweise angetragene Versöhnung, daß alle diese Vorwürfe, Versöhnungsmodalitäten oder Mittel, daß dies alles die Regierung nicht abhalten wird, den Standpunkt festzuhalten, welchen sie bis jetzt festhielt.

Ich kann jetzt am Schlusse es nicht näher charakterisieren, als indem ich daran erinnere, was ich im Jahre 1873 über die österreichische Staatsidee zu sagen mir erlaubte und auch heute kurz citierte; ich wiederhole, daß sie unbekümmert und unbeirrt durch minder heftige oder minder gelinde Anwürfe und Vorwürfe, durch harten Tadel oder halbverhülltes, obwohl nicht immer vielleicht aufrichtiges Lob festhalten wird an der gleichen Gerechtigkeit für alle Länder, für alle Völker, an dem Beweise, daß in Oesterreich viele reichbegabte Völker leben, denen wir nur eine einzige Herrschaft gönnen wollen und dürfen, nicht die Herrschaft irgend welchen Stammes oder einer Partei, sondern der Herrschaft eines von uns allen heißgeliebten Kaisers. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen rechts. Redner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)

Vom Reichsrathe.

149. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Hofrath Dr. Brachelli.

Präsident (sich erhebend): Hohes Haus! (Das Haus erhebt sich.) In Ausführung des anlässlich der Vermählungsfeier des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph mir erteilten Mandates habe ich die große Ehre gehabt, im Grunde des Beschlusses des hohen Hauses vom 28. v. Mts. an der Spitze Ihres Präsidiums und der Deputation des hohen Hauses sowohl den durchlauchtigsten k. und k. Hoheiten dem Kronprinzen Rudolph und der königlichen Frau Prinzessin Stephanie von Belgien als auch tagsvorher den durchlauchtigsten Majestäten der Belgier die ehrfurchtsvollsten und besten Glückwünsche des hohen Hauses zum Ausdruck zu bringen. Sowohl die durchlauchtigsten königlichen Majestäten der Belgier als auch das hohe Brautpaar haben die ehrfurchtsvollsten und besten Glückwünsche des hohen Hauses huldvollst und gnädigst entgegenzunehmen geruht, gleichzeitig aber auch mich beauftragt, dem hohen Hause hierfür höchstbedeutend tiefgefühlten verbindlichen Dank auszusprechen. Indem ich mich dieser ehrenvollen Aufgabe entledige, gestatten Sie mir, meine hochverehrten Herren, daß ich der hohen staatlichen Bedeutung des in unserem Allerhöchsten Kaiserhause am gestrigen Tage geschlossenen Ehebündnisses einige wenige Worte widme. Ich hoffe, meine Herren, Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich sage: daß angesichts der freudvollen und zunächst für die Völker Oesterreich-Ungarns und Belgiens so bedeutungsvollen Thatsache, daß zwei durch häusliche, bürgerliche und Regententugenden so ausgezeichnet hervorragende, so volksthümliche und weil einig und eins mit ihren Völkern auch mächtige Herrscherfamilien den schönsten, den edelsten, den festesten Bund, dessen wir am gestrigen Tage Zeugen waren, geschlossen, nun auch die Völker Oesterreich-Ungarns und Belgiens mit gesteigerter, gehobener und mächtiger Zuversicht der Zukunft entgegen sehen können, ja der Zukunft, wie sie sich immer gestalten sollte, wenn es notwendig ist, auch opferwillig und opfermuthig entgegengehen werden. (Bravo! Bravo!)

Sie werden es auch genehmigen, meine Herren, wenn ich der Ueberzeugung Ausdruck gebe, daß Sie alle, meine hochverehrten Herren, sicherlich von den lebhaftesten und innigsten Wünschen befeelt seien, daß in unserem Allerhöchsten Kaiserhause am gestrigen Tage geschlossene Ehebünd Oesterreich-Ungarn und Belgien eine segensreiche, eine glorreiche Zukunft begründen möge (Bravo!), und um diesem sicherlich aus dem Innersten Ihres Herzens stammenden Gefühle, dem Dolmetsch zu sein ich mir erlaube habe, auch zustimmenden Ausdruck zu geben, werden Sie mit mir einstimmen in dem Wunsche: das durchlauchtigste kronprinzliche Ehepaar wandle für und für die Pfade, welche Hochbera erlauchte beiderseitige Eltern gewandelt sind (Bravo!); es wandle die Pfade, welche, wie höchst es an seinen erhabenen beiderseitigen Eltern zu sehen Gelegenheit hatte, die Herzen der Völker gewinnen; es wandle die Pfade, welche allein den Ruhm, den Glanz, die Würde und die Macht der Dynastien zu kräftigen und unverwundlich zu erhalten geeignet sind; das durchlauchtigste kronprinzliche Ehepaar genieße unter dem Schutze des Allmächtigen alle Segnungen des stetig unveränderten, durch nichts getrübtens Glückes; das durchlauchtigste kronprinzliche Ehepaar, unsere allergnädigsten Majestäten und die durchlauchtigsten Majestäten von Belgien, geeint durch verwandtschaftliche Bande und einig in der Ausübung und Er-

füllung ihrer Regentenpflichten und Regentenrechte — leben hoch! (Das Haus bricht in ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Prager Universitätsfrage

enthält das „Fremdenblatt“ nachstehende Bemerkungen: „Die Zuriistungen zur Lösung der Prager Universitätsfrage nehmen ihren Fortgang, und zwar nicht allein die legislativen, sondern auch diejenigen, welche zur Durchführung des in Aussicht stehenden Gesetzes erforderlich sind. Es scheint, daß die beiden Universitäten auch räumlich getrennt werden sollen, insoweit die Scheidung durchführbar ist. Der Hauptsitz der deutschen Universität wird im Carolinum, jener der czechischen im Clementinum zu suchen sein. Gewisse Anstalten und Lehrmittel werden gemeinsam bleiben, und dieser Punkt wird wohl auf keinen Widerstand stoßen. Der Charakter der Umgestaltung kann nicht davon abhängen, ob der botanische Garten und die Bibliothek gemeinsam bleiben oder eine neue Organisation derselben erfolgen wird. Gewiß wird die Wissenschaft weit eher gefördert, wenn beide Nationen gemeinsam an der Hebung dieser großen Institutionen mitwirken, als wenn durch eine Zersplitterung Lehrmittel solcher Art entkräftet und dem Verfall zugeführt würden. Der Schwerpunkt der Angelegenheit liegt hauptsächlich in dem Verhältnisse zwischen den beiden Hochschulen, und die Ersprießlichkeit der Reform hängt weit mehr von den Verhältnissen der Lehrkräfte zu einander, als von den der Lehrmittel ab. Daß die Lehrkräfte der verschiedenen Facultäten und ihre Lehrziele nicht durcheinander in ihrer Wirksamkeit und in ihrer Entfaltung gehemmt werden, das muß wohl von nun an das Hauptstreben sein. Wird dieses Ziel erreicht, dann wird auch die gemeinsame Bezeichnung der Universität die Czechen kaum abhalten, eine Lösung jedes Conflictes anzunehmen, welcher die Wissenschaft nicht beeinträchtigen und den nationalen Kampf wenigstens auf einem Punkte des Gefechtsfeldes zur Ruhe bringen kann.“

Vom Ausland.

Die politischen Vorgänge, von welchen unser Interesse in den letzten Tagen durch die alle Theilnahme der Völker Oesterreichs absorbierenden Freudenfeste abgedrängt war, lenken nun wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Vor allem sind es die Nachrichten aus Bulgarien, welche die öffentliche Meinung beschäftigen. Dort hat Fürst Alexander, wie aus der von ihm erlassenen Proclamation ersichtlich, in der Erkenntnis, mit der unter anderen Verhältnissen geschaffenen Verfassung nicht regieren zu können, sich genöthigt gesehen, den Kriegsminister Trenot mit der Bildung eines neuen Cabinets zu betrauen, um den Versuch zu machen, zu einer Umgestaltung der Dinge zu gelangen. In den Berichten, die sich auf die Kenntniss der bulgarischen Zustände stützen, wird das Verhalten des Fürsten als ein durch die Nothwendigkeit gebotenes gebilligt.

Zur griechisch-türkischen Angelegenheit liegt die Athener Meldung vor, daß ein Theil der Truppen bereits Befehl erhalten habe, sich an die Grenze zu begeben, um zur Besetzung des an Griechenland abzutretenden Gebietes schreiten zu können.

Ein Konstantinopler Telegramm macht uns mit dem Wortlaute des Protestes bekannt, welchen der französische Botschafter Herr Tissot mit Rücksicht auf eine eventuelle türkische Truppensendung nach Tunis an die Pforte gerichtet hat.

In Paris traten der Senat und die Abgeordnetenkammer wieder zusammen, und allseitig werden Anfragen und Erklärungen über die Expedition nach Tunis erwartet. Daß die Expedition an diesem Tage schon siegreich beendet sein und die Franzosen in der Hauptstadt Tunis stehen werden, hat sich bis heute nicht bewahrheitet und steht auch für morgen noch kaum in Aussicht. Die militärischen Operationen werden durch Terrainschwierigkeiten und Unbilden der Witterung sehr verzögert; die Franzosen dringen wohl vor, aber langsam, und der Obergeneral datiert seine Depeschen immer noch aus Num-el-Sud. — Der diplomatische Widerstand, den Frankreich auf dem Wege nach Tunis findet, ist nicht wirksamer als der militärische. Der Bey und die Pforte erneuern zwar fortwährend ihre Proteste und suchen ihre Sache zu einer internationalen zu machen, das ist ihnen aber bisher nicht gelungen, und über ihre Proteste schreitet Frankreich hinweg.

Tagesneuigkeiten.

(Oesterreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze.) Der Herr Markgraf Alexander Pallavicini hat anlässlich der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Ludwig, welcher Protector-Stellvertreter des Hilfsvereinswesens in der österreichisch-ungarischen Monarchie ist, einen Betrag von 6000 fl. österr. Währ. mit der Widmung übergeben, daß davon ein Theilbetrag von 3000 fl. der österreichischen Gesellschaft vom

Rothen Kreuze zugewendet werden möge. Der Protector-Stellvertreter hat mit Befehlsschreiben vom 8ten d. M. die für die österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze gewidmeten 3000 fl. dem Centralfonde der Gesellschaft mit dem Beifügen übergeben lassen, daß er dem Spender für diesen patriotischen Act bereits den verbindlichsten Dank ausgedrückt habe.

(Geographischer Congress.) Die Theiligung Oesterreich-Ungarns am dritten internationalen geographischen Congress in Venedig und der damit verbundenen geographischen Ausstellung ist nunmehr gesichert. Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat die k. k. Geographische Gesellschaft aufgefordert, die nöthigen mit der Beschickung der Ausstellung verbundenen Functionen zu übernehmen und hat den k. k. Ministerialconcipisten Franz Ritter von De Monnier zum Commissär für die diesseitige Reichshälfte ernannt. Zugleich hat das Ministerium des Außern der Geographischen Gesellschaft die Ernennung des österreichisch-ungarischen Generalconsuls Ritter v. Pilat in Venedig zum gemeinsamen Delegierten im Ausschussrathe des dritten internationalen geographischen Congresses mitgetheilt. Anmeldungen zur Theiligung an der geographischen Ausstellung mögen baldigst an den Commissär Herrn Franz Ritter von De Monnier unter der Adresse: „k. k. Geographische Gesellschaft, Wien, I., Universitätsplatz Nr. 2“, gerichtet werden.

(Der neue Fürstbischof von Gurk.) Einer Biographie des neuernannten Klagenfurter Fürstbischofs Funder in der „Kärntner Volksstimme“ entnehmen wir Folgendes: Am 31. Juli 1844 kam er zuerst als Kaplan an die paritätische Pfarre Gnesau. Von Gnesau wurde Funder an die paritätische große Pfarre Dieferegg überseht, wo er bis zum 22. Juni des Jahres 1848 verblieb, u. a. welche Zeit er die Kaplaneistelle im Markte Feldkirchen erhielt. An allen diesen Stationen seines Wirkens wird der Name Funder noch jetzt, nach mehr als dreißig Jahren, mit Liebe, Dankbarkeit und Verehrung genannt. Mit dem Schuljahre 1851 wurde Peter Funder als Supplent der Religionslehre an das Obergymnasium in Klagenfurt berufen. Nachdem er einige Zeit auch die Stelle eines Frähpredigers an der Stadtpfarrkirche zu St. Egidien bekleidet hatte, wurde er am 1. November 1856 als Vicedirector im Klagenfurter Priesterseminarium angefleht. Dieses Amt verwaltete er bis zum 31. Oktober 1865, wo er von dem Fürstbischof Dr. Valentin Wiery zum Domcapitular und zugleich zum Director der fürstbischöflichen Kanzlei ernannt wurde. Seit dem Ableben des Fürstbischofs Dr. Valentin Wiery verwaltete Funder als Capitulär-Bicar die verwaiste Diocese, um nunmehr definitiv deren Leitung zu übernehmen. Das „Vaterland“ sagt zur Charakterisierung des Bischofs Funder: „Durch seine bisherige Thätigkeit hat er sich allgemein den Ruf eines zwar strengen aber durchaus gerechten Mannes erworben, der das, was er einmal für recht und gerecht erkannt hat, mit rastloser, unbeugsamer Energie zu verwirklichen sucht.“

(Der Haupttreffer der Wiener Volksfest-Lotterie.) Der erste Treffer dieser Lotterie mit 200 Ducaten fiel einem armen Kellnerjungen zu. Von den Losen wurden mehr als 350,000 abgeseht, so daß ein Erträgnis von über 25,000 fl. den Armen zugute kommt.

(Ein Schreibtiſch Schillers.) Ein Andenken an Schiller ist dem Berliner Märkischen Museum zugewandert. Es ist ein schön ausgelegter Schreibtisch, aus dem Gasthof „zum goldenen Engel“ in Dresden stammend, in welchem er nach einer Notiz Schillers in dessen Zimmer Nr. 4, eine Treppe hoch, stand. Nach den beigefügten Attesten bildete der Schrank einen der Hauptgewinne der Allgemeinen deutschen Schiller-Lotterie vom Jahre 1859 und ist von dem Dichter lange Zeit benützt worden. Schiller folgte am 11. September 1785 seinem Freunde Körner nach Dresden und blieb dort, abgesehen von einer kleinen Unterbrechung im Frühjahr 1787 in Tharandt, bis zum 20. Juli 1787, um dann nach Weimar zu gehen. Er schrieb in dieser Zeit meistens auf diesem Schreibtisch einige der „Philosophischen Briefe“, den zweiten Act des „Don Carlos“, den „Verbrecher aus verlorener Ehre“, den Entwurf und einige Scenen zum „Menschenfeind“, den Entwurf zu einem Epos „Julianus Apostata“ und fieng den „Geisterseher“ an. — Im Märkischen Museum wird der sehr wohl erhaltene Schreibtisch zur Verwahrung von Handschriften benützt werden.

Locales.

(F. M. D. Freiherr v. Pärker.) Sr. Exc. der Herr Feldmarschalllieutenant und Adlatus des Commandierenden in Agram, Vincenz Freiherr Pärker von Pärkhain, Oberstinhaber des 25. Infanterieregiments, wurde auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, im Frieden und im Kriege vorzüglichen und pflichtgetreuen Dienste der Feldzeugmeisters-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage verliehen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Sr. Excellenz, sein Domicil in Laibach zu nehmen, wo derselbe früher bekanntlich durch mehrere Jahre als Trup-

pendivisionär stationiert war und sich in seiner dienstlichen Stellung die allseitige Beliebtheit und Verehrung im Militär wie im Civile erworben hat.

(Krainische Handelskammer.) Heute um 6 Uhr abends hält die Handels- und Gewerbeskammer für Krain in ihrem Kanzleilocale eine öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung; 2.) Geschäftsbericht; 3.) Berichte der zweiten Section, betreffend die Gesuche: a) der Gemeinde St. Ruprecht um Uebertragung eines Marktes; b) der Ortschaft Höflern um die Concession von drei Märkten; c) der Gemeinde Dornegg um Bewilligung von sechs Märkten; d) der Gemeinden Kropf und Steinbüchel um Errichtung einer Fachschule; e) über die Note des k. k. Landeslehrerathes, betreffend das Gesuch um Errichtung von Gewerbeschulen in Neumarkt, Krainburg und Stein; f) über die Note des krainischen Landesausschusses, betreffend die Vicinalbahnen; 4.) Bericht der ersten Section, betreffend die Uebergabe des Oremial-Handelschulfondes an das Oremium der Laibacher Kaufleute; 5.) allfällige sonstige Anträge.

(Schulwesen.) In gleicher Weise, wie an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach, hat das Unterrichtsministerium, einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge, nunmehr auch an der Grazer Lehrerinnen-Bildungsanstalt für das nächste Schuljahr die Aufnahme von Mädchen sistiert und soll in Zukunft die Aufnahme jedes zweiten Jahres erfolgen und die Anstalt sonach nur zwei Jahrgänge haben. Gleichzeitig hat das Unterrichtsministerium die Aufhebung der an der Grazer Lehrer-Bildungsanstalt bestehenden Vorbereitungsklasse angeordnet.

(Director Frijsche.) Der ehemalige hiesige Theaterdirector Herr Julius Frijsche, gegenwärtig Director des Carl Schülke-Theaters in Hamburg, hat vom 1. October d. J. an die Direction des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin übernommen und für die bevorstehende Winteraison die Operettensängerin Fräulein Hermine Mayerhof als Operetten-Primadonna engagiert.

(Amtsveruntreuung.) Der aus Bischoflad in Oberkrain gebürtige 40jährige gewesene Diurnist Franz Andreß wurde im Jahre 1862 als Commis in Gills wegen Diebstahls zum Nachtheile seines Principals und im Jahre 1874 als Diurnist beim Bergrevieramte in Leoben wegen Entwendung von Stempeln aus der Registratur bestraft, fand aber trotzdem im Jahre 1880 Aufnahme als Diurnist beim Bezirksgerichte in Leibnitz und wurde mit der Führung des Einreichungsprotokolls betraut. Er konnte auch hier der verlockenden Gelegenheit nicht widerstehen, sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen. Seine verbrecherischen Manipulationen kamen durch eine Eingabe des Herrn Dr. Finschger an den Tag. Dieser Advocat überreichte am 8. Juni 1880 namens des Konstantin Sulzer ein Gesuch um Pfandrechtsverleibung und legte demselben die erforderlichen Stempel per 3 fl. 75 kr. bei. Das Postpaket wurde in Vertretung des beurlaubten Bezirksrichters Josef Trummer von dem Gerichtsadjuncten Ad. Bezulka geöffnet und sammt den Stempeln im kurzen Wege dem Einreichungsprotokollisten übergeben. Als nach einiger Zeit Dr. Finschger die Erledigung des Gesuches urgierte, stellte es sich heraus, daß dasselbe gar nicht protokolliert war, und gleichzeitig deckte eine Beschwerde des Advocaten Dr. Weichenitsch eine zweite Unregelmäßigkeit auf. Der Bezirksrichter entthob hierauf den Franz Andreß seines Dienstes und forderte ihn auf, alle Unterschlagungen von Eingaben mit Stempeln offen einzugestehen, damit die Parteien vor Schaden bewahrt werden können. Andreß behauptete hierauf kniefällig, daß er sich weiterer Veruntreuungen nicht bewußt sei; die Untersuchung ergab jedoch, daß Andreß in dreizehn verschiedenen Angriffen Stempel im Werte von 34 fl. 80 kr. unterschlagen hatte. Bei der am 11. d. M. vor dem Grazer Landesgerichte gegen Franz Andreß durchgeführten Strafverhandlung schritt der Angeklagte, nach einem Berichte der „Tagespost“, zu einem offenen Geständnisse und entschuldigte sich durch die große Nothlage, da er eine Frau und vier Kinder zu ernähren und nur ein Taggeld von 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. bezogen habe. Nach Verlesung mehrerer Zeugenaussagen wurde Franz Andreß wegen Verbrechen der Amtsveruntreuung zu vier Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

(Neue Postvorschrift.) Infolge einer zwischen den Verwaltungen des Weltpostvereines getroffenen Vereinbarung können die mittelst Hektographie, Chromographie, Polygraphie, Papyrographie, Velocigraphie u. s. w., sowie die mittelst des sogenannten Phönixdruckes, Augenblicksdruckes u. dgl. hergestellten Abdrücke (Abzüge) im innern Verkehre Oesterreich-Ungarns, im Wechselverkehre mit Deutschland, sowie im Verkehre mit den übrigen, dem Weltpostvereine angehörigen Ländern gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Tage befördert werden, wenn solche Abzüge am Schalter der Postanstalten, und zwar in mindestens zwanzig gleichen Exemplaren, aufgegeben werden.

Original-Correspondenz.

Radmannsdorf, 11. Mai. Aus Anlaß der Vermählungsfeier des durchlauchtigsten Kronprinzen wurden in unserer Stadt am Vorabende des Festes unter Ge-

läute der Kirchenglocken Pöllerschüsse abgegeben. Die Stadt war mit Transparenten, Campions und Flaggen reich geschmückt und festlich beleuchtet und eine Musikkapelle durchzog dieselbe mit klingendem Spiele. Um 9 Uhr abends versammelten sich die Gemeindevertretung, der Ortsschulrath und die Repräsentanten der Aemter beim Herrn Bürgermeister Grafen Gustav Thurn zu einer Soirée. Nach dem Toaste auf das hohe Brautpaar intonierte die vor dem Schloßgebäude aufgestellte Kapelle die Volkshymne. Eine pyrotechnische Ueberfischung mit bengalischem Lichte erhöhte die freudige Stimmung der theilnehmenden Volksmenge. — Am Vermählungstage fand ein solennes Hochamt statt, wobei der Lehrkörper der Volksschule ein Missale von Schweizer vorzüglich executierte. Darauf folgten angemessene festliche Ansprachen in der decorierten städtischen Volksschule und die Vertheilung der Broschüre „Cesarjevič Rudolf“ unter die Schuljugend. Auch der Stadtrath wurde nicht vergessen, indem dieselben mit milden Gaben theilhaftig wurden, welche eine Subscription der Bewohner ergeben hatte. Wegen Mittag begab sich die Gemeindevertretung zum Herrn k. k. Bezirkshauptmann, um im Namen der Stadtgemeinde die Segenswünsche zum freudigen bedeutungsvollen Ereignisse mit der Bitte auszusprechen, diese Höchstenorts zur Kenntnis zu bringen. — Auch die Landgemeinden des Radmannsdorfer Bezirkes veranstalteten zur Verherrlichung des Festes im größeren Maßstabe Feierlichkeiten. Das graue dunke Gewölke, welches am Vorabende die umliegende Gebirgskette einhüllte, schimmerte im Flammenscheine der auf den Anhöhen zahlreich leuchtenden Freudenfeuer und gewährte einen pittoresken Anblick unseres dynastisch gesinnten Hochlandes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 12. Mai. Der Kaiser beauftragte in einem Handschreiben (wir veröffentlichen dasselbe bereits an der Spitze unseres heutigen Blattes) den Grafen Taaffe zur allgemeinsten Veröffentlichung des kaiserlichen Dankes für die einmüthigen und herzlichen Kundgebungen aller Art und allerorten aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen. — Graf Taaffe erhielt das Großkreuz des belgischen Leopold-Ordens. — Der französische General Bréard soll heute in einer Mission seiner Regierung nach Tunis gehen.

Paris, 12. Mai. In der Kammer und im Senate wurden ministerielle Erklärungen abgegeben, welche die Versicherung erneuern, daß weder eine Annexion noch eine Eroberung von Tunis beabsichtigt werde. Der Bey müsse auf seinem Gebiete Maßregeln zum Schutze der französischen Besitzungen ergreifen lassen. Ein förmliches Uebereinkommen solle den legitimen Einfluß Frankreichs auf Tunis sichern. Frankreich habe ein Recht, die Frage allein mit dem Bey im Geiste der Gerechtigkeit und der Mäßigung unter Achtung des Rechtes Europas zu lösen (Beifall).

Petersburg, 12. Mai. In Berezowka wurden während zweitägiger Ruhestörungen einige Zudenhäuser niedergebrannt. In Wiktorowka fand ein Zusammenstoß der Bauern mit den Dorfbehörden statt.

Wien, 12. Mai. Heute vormittags haben Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier Wien verlassen. Nach dem Abschiedsbesuche, den die belgischen Majestäten Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin in der Hofburg um 10 Uhr vormittags abgestattet, begab sich Se. Majestät mit Ihren Majestäten dem Könige und der Königin nach dem Westbahnhofe, wo bereits Se. kön. Hoheit der Prinz von Wales, Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Albrecht, Friedrich, Stephan, Eugen und Joseph und Ihre Hoheiten die Prinzen August, Philipp und Ferdinand von Coburg Ihre Majestäten erwarteten. Nachdem Ihre Majestäten der König und die Königin von Sr. Majestät dem Kaiser und den Höchsten und hohen Herrschaften herzlichen Abschied genommen und dem Bürgermeister Dr. Ritter v. Reinald nochmals für die sympathische Aufnahme seitens der Stadt Wien gedankt hatten, setzte sich der Hofzug nach Brüssel in Bewegung. — Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Prinzessin Gisela von Baiern ist gestern abends nach München abgereist.

Wien, 12. Mai. (Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung wurde die Specialberatung des Budgets fortgesetzt. Der Titel „Volksschule“ wurde nach einer längeren Debatte, welche insbesondere eine von dem Abg. Freiherrn von Dipauli beantragte Resolution zum Gegenstande hatte und an welcher sich außer dem Antragsteller die Abgeordneten Dr. Hofner und Dr. Bitezic theilnahmen, nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Die übrigen Titel des Unterrichtsetats gelangten ohne Discussion zur Annahme. — Das Haus schritt sodann zur Beratung des Etats des Finanzministeriums. Zum Titel „Finanzverwaltung“ ergriff das Wort Abg. Dr. Menger, um in längerer Ausführung gegen die in der Generaldebatte vom Abg. Hausner entwickelten Reformvorschläge zu polemisieren. Nachdem noch die beiden

Regierungsvertreter und der Abg. Dr. Sarj gesprochen hatten, wurde die Debatte abgebrochen.

Paris, 12. Mai. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge verzichtet der Sultan darauf, eine außerordentliche Mission, sowie Truppen nach Tunis zu entsenden und wird bloß zwei kleinere Schiffe nach La Goletta und Truppen nach Tripolis schicken.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linjen, Erbsen, Fiolen, Rindschmalz, Schweinechmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hähnchen, Tauben, Heu, Holz, and Wein.

Verstorbene.

Den 12. Mai. Raimund Berko, Näherinsohn, 19 Tage, Main Nr. 14, Frauen. — Alois Zersek, Fabrikarbeiter, 26 J., Polanastraße Nr. 47, Tuberculose.

Im Civilspitale:

Den 6. Mai. Johann Kovacic, Auszügler, 70 J., Stadlflus. — Maria Zalaznik, Inwohnerin, 51 J., Lungenerkrankung.

Den 7. Mai. Maria Fink, Inwohnerin, 60 J., Lungentuberculose. — Konstantin Dezman, Tagelöhner, 47 J., Lungentuberculose.

Den 8. Mai. Gregor Gotman, Inwohner, 60 J., Tuberculose pulmonum. — Agnes Leve, Inwohnerin, 50 J., Gehirnhautentzündung.

Den 9. Mai. Johann Obreza, Tagelöhner, 29 J., Lungentuberculose. — Johann Cerne, Tagelöhner, 71 J., Altersschwäche.

Correspondenz der Redaction.

Herrn x - y in ? Ihr Verlangen, die „drei Fensterlinge“ Ihres Wohnortes in unserem Blatte öffentlich zu „brandmarken“ und der „allgemeinen Berachtung anzuempfehlen“, kann wohl nicht Ihr überlegter Ernst sein. Der „Patriotismus“ wird in Oesterreich gottlob nicht nach dem Kerzenverbrauch bemessen. Man kann — so wie Sie — ein „aufrichtiger“ und sehr guter Patriot sein, auch ohne seine Fenster am 9. Mai beleuchtet zu haben.

An mehrere Einsender. Wir bitten um Geduld; nach und nach sollen alle an die Reihe kommen.

Herrn V. in Stein. Bericht erhalten, wird benützt werden. Das weitere Angekündigte bitten wir, nur in den knapsten Umrissen zu halten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anzahl des Stimmets, and Niederschlag. Data for 12. 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab.

Trübe, nachmittags Regenguß mit Ostwind, abends theilweise Aufheiterung. Die Alpen und Vorberge tief herab beschneit. Das Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 6.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Die Blutarmut,

Blutschwäche, Scrophulose, Rhachitis und die daraus entspringenden zahllosen Krankheiten der Haut, als: Ausschläge jeglicher Art, Pusteln, Wimmerln; des Magens, als: Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Migräne, Kopfschmerzen, Schilddrüse, Nagen und Lungenleiden, Störungen in der Function des Sexualsystems u. c., sind einzig und allein durch Apothekers

J. Aufsbaumers China-Eisen-Malaga-Wein

die sicherste, schnellste und dabei am leichtesten zu bewerkstelligende Heilung.

Der China-Malaga-Wein (ohne Eisen)

ist das geeignetste Mittel zur Stärkung der Reconvaleszenten, für Frauen nach dem Wochenbette, für schwächliche Kinder jeden Alters.

Diese Weine zeichnen sich vor allen anderen Eisen- und Chinارينden-Präparaten, namentlich durch den feineren Geschmack, welcher es ermöglicht, dieselben ohne jegliche Schwierigkeiten auch bei Kinderkrankheiten in Anwendung zu bringen, durch die schnelle Verdaulichkeit ohne die geringsten Beschwerden zu verursachen und durch die sichere Wirkung in obgenannten ähnlichen Fällen, und sind dieselben seit dem kurzen Bestehen ihrer Fabrication so beliebt und erprobt befunden worden, daß dieselben von den größten medicinischen Capacitäten in der Spital- und Privatpraxis einzig und allein in Anwendung gebracht werden. — Die bezüglich unentgeltliche Prospekte, Copien ärztlicher Zeugnisse und Gutachten sowie die Präparate selbst befindet die Fabrik

J. Aufsbaumer,

(1467) 2-2

Apotheker in Klagenfurt (Kärnten).

Depot in Laibach bei Herrn Apotheker G. Piccolli.

Table with multiple columns listing market prices for various commodities, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and various exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 108. Freitag, den 13. Mai 1881.

(2143-1) Kundmachung. Nr. 3644. Nach einer am 5. Mai l. J. an das k. k. Ministerium des Inneren gelangten Mittheilung hat die „Sociedad de Medicina Dosimetrica“ in Madrid zur Verabreichung dieser Heilmethode für die Dauer vom 20. bis 24. Mai l. J. einen internationalen Congress der Aerzte, Apotheker und Thierärzte einberufen, und wird Präsident dieses unter dem Protectorate der kön. Regierung stehenden Congresses der kön. Minister de Fomento sein.

(2144-1) Concursausreibung. Nr. 3297. Vom Beginne des zweiten Semesters des laufenden Schuljahres kommt zur Besetzung die Franz-Josef-Studienstiftung jährl. 56 fl. 28 kr. Dieselbe ist, ohne auf eine Studienabtheilung beschränkt zu sein, für Söhne der Kaiser Bürger bestimmt.

(2113-3) Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain ddo. 5. Mai 1881, Z. 635 Pr., betreffend die zur theilweisen Bedeckung des Landesbeitrages zum Grundentlastungsfonde für das Jahr 1881 einzuhelbenden Zuschläge zu den directen Steuern.

(2082-3) Concursausreibung. Nr. 2578. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-direction in Görz ist eine Forstwartstelle mit dem Gehalte jährl. 400 fl., der gesetzlichen Activitätszulage von 100 fl. und dem systemmähigen Deputatholze, eventuell Relutum, zu besetzen.

(2103-3) Kundmachung. Nr. 10,300. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gegeben, dass zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinden St. Martin, Tacen, Ober- und Untervirtnitz in Gemäßheit des § 15 des Landesgesetzes vom 25. März 1874, Z. 12 v. G. Bl., die Localerhebungen auf den 16. Mai 1881 und, wenn nothwendig, auf die folgenden Tage, jedesmal um 8 Uhr vormittags, in der Amtskanzlei mit dem Beifügen angeordnet worden, dass bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

(1780-2) Nr. 3010. Erinnerung an den unbekannt wo in Amerika abwesenden Matthäus Stefanich von Oberlofwitz (durch einen aufzustellenden Curator ad actum).

Anzeigebblatt.

Salbe gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimper etc., mit deren Gebrauch dieselben inkürze baldigst spurlos verschwinden und blendend weissen Teint hinterlassen, 1 Tiegel sammt Seife dazu 62 kr., liefert echt die Einhorn-Apotheke in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

Proisourants für k. k. Staatsbeamte über Uniformkleider u. Uniformsorten versendet franco die Uniformierungs-Anstalt „zur Kriegsmedaille“, Moriz Tiller & Co., Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 22. (537) 61-26

(1859-1) Nr. 7813. Reassumierung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Steueramtes Laas (nom. des h. k. k. Aerrars) die Reassumierung der mit dem Bescheide vom 31. Dezember 1879, Z. 6791, auf den 28. Juni 1880 angeordnet gewesenen, jedoch aber sistirten dritten exec. Feilbietung der dem Johann Balar von Lipslein gehörigen Realität sub Urb.-Nr. 70, Rectif.-Nr. 60 ad Grundbuch Hallerstein bewilliget und die Tagssagung mit dem frühern Anhange auf den 24. Juni l. J., hiergerichts angeordnet worden. R. k. Bezirksgericht Laas, am 1ten April 1881.

(1516-2) Nr. 2486. Erinnerung an den Leonhard, Valentin und Marinka Hribar von Klenik, beziehungsweise deren unbekannt Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird dem Leonhard, Valentin und Marinka Hribar, beziehungsweise deren unbekannt Rechtsnachfolgern, hiemit erinnert: Es habe wider sie bei diesem Gerichte Franz Hribar von Klenik die Klage de praes. 12. März 1881, Z. 2486, auf Anerkennung der Erbschaft des Eigenhumes von der Realität Urb.-Nr. 33 ad Prem, beziehungsweise auf Anerkennung der Verjährung von auf obiger Realität sichergestellten Forderungen eingebracht, und sei die Verhandlungs-Tagssagung auf den 3. Juni 1881 angeordnet worden. Da der Aufenthaltsort der Beklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben

vielleicht aus den k. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn Dr. Eduard Deu, Advocat in Adelsberg, als Curator ad actum bestellt. Die Beklagten werden hiezu zu dem Ende verständiget, damit sie allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmähigen Wege einschreiten und die zu ihrer Verttheidigung erforderlichen Schritte einleiten können, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und die Beklagten, welchen es übrigens freistehet, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden. R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 6. April 1881.

(1780-2) Nr. 3010. Erinnerung an den unbekannt wo in Amerika abwesenden Matthäus Stefanich von Oberlofwitz (durch einen aufzustellenden Curator ad actum). Vom k. k. Bezirksgerichte Wörlitzing wird dem unbekannt wo in Amerika abwesenden Matthäus Stefanich von Oberlofwitz (durch einen aufzustellenden Curator ad actum) hiemit erinnert: Es habe wider denselben bei diesem Gerichte Stefan Derganc von Oberlofwitz Nr. 27 die Klage de praes. 13. März 1881, Z. 3010, pto. 260 fl. c. s. c. überreicht, worüber die Tagssagung auf den 15. Juni 1881, früh 8 Uhr, angeordnet und auf seine Gefahr und Kosten Herrn Martin Dragovan von Unterlofwitz als Curator ad actum bestellt mit dem, dass der Beklagte zu rechter Zeit selbst zu erscheinen oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen oder seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben habe, widrigens er sich die aus einer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werde. R. k. Bezirksgericht Wörlitzing, am 17. März 1881.